

«Die Schweiz braucht Fachkräfte statt neue Kontingente»

04.06.2026

Die Schweiz wächst – und mit ihr die politische Debatte über Zuwanderung, Infrastruktur und Wohlstand. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion der URMA AG und der **Aargauische Industrie- und Handelskammer AIHK** in Rapperswil erklärt URMA-Co-CEO Yannick Berner, weshalb Wachstum für ihn kein Schreckensszenario, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Für den jungen Unternehmer und FDP-Grossrat liegt die Lösung nicht in Abschottung, sondern in Investitionen, Innovation und einer offenen Wirtschaftspolitik.

(Bild: zVg) Fabian Hägler, Chefredaktor der AZ; Marianne Binder-Keller, Aargauer Ständerätin der Mitte; Yannick Berner Co-CEO der URMA AG sowie die beiden Aargauer SVP-Nationalräte Christoph Riner und Benjamin Giezendanner (vl.) diskutieren über das rasante Wachstum der Schweiz und mögliche Konsequenzen.

Die URMA AG und die Aargauische Industrie- und Handelskammer AIHK luden kürzlich nach Rapperswil zu einer Podiumsdiskussion über die Initiative «10-Millionen-Schweiz» ein. Unter der Leitung von Fabian Hägler, Chefredaktor der Aargauer Zeitung AZ, diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Wirtschaft engagiert über die sogenannte Nachhaltigkeitsinitiative der SVP. Die Contra-Position vertraten Yannick Berner, Co-CEO der URMA AG, sowie Marianne Binder-Keller, Aargauer Ständerätin der Mitte-Partei. Für die Pro-Seite argumentierten die beiden Aargauer SVP-Nationalräte Christoph Riner und Benjamin Giezendanner. Im Zentrum der Diskussion standen die Auswirkungen der Initiative auf Wirtschaft, Gesellschaft und Infrastruktur. Über die von den Gegnern als «Chaos-Initiative» bezeichnete Vorlage entscheidet die Schweizer Stimmbevölkerung am 14. Juni.

Was verbinden Sie persönlich mit dem Begriff «10-Millionen-Schweiz»? Yannick Berner: Mit dem Begriff «10-Millionen-Schweiz» verbinde ich einen starren Grenzwert, der nicht zu einer offenen und erfolgreichen Schweiz passt. Unser Wohlstand basiert auf Innovation, Austausch und qualifizierten Fachkräften – nicht auf Abschottung oder einem Bevölkerungsdeckel.

Ist das Bevölkerungswachstum aus Ihrer Sicht eher Chance oder Risiko für die Schweizer Wirtschaft?

Für die Schweizer Wirtschaft ist Bevölkerungswachstum klar eine Chance. Die Schweiz hat ein demografisches Problem: Es gibt immer mehr ältere Menschen und immer weniger junge. Ohne Zuwanderung hätten wir weniger Fachkräfte, weniger Nachwuchs und langfristig Probleme bei der Finanzierung unserer Sozialwerke. Wachstum hilft uns, diesen Wandel abzufedern und unseren Wohlstand zu sichern. Trotzdem muss man ehrlich sagen: Wachstum bringt auch Herausforderungen. Auch ich nerve mich über den Stau am Morgen oder überfüllte Züge. Aber diese Probleme müssen wir gezielt adressieren, beispielsweise durch den Ausbau unserer Infrastruktur. Die Chaos-Initiative hingegen löst kein einziges Problem, das sie vorgibt zu lösen.

Finden Sie heute einfacher oder schwieriger qualifizierte Mitarbeitende als früher?

Dank der Personenfreizügigkeit ist es heute deutlich einfacher, qualifizierte Mitarbeitende zu finden. Vor der Personenfreizügigkeit war jede einzelne Anstellung aus dem Ausland ein bürokratischer Albtraum. Mein Vater hat die Firma in den 1990er übernommen als Beamte noch mit Kontingenten über die Zuwanderung entschieden haben, statt der tatsächlichen Bedürfnisse der Unternehmen. Mit der Chaos-Initiative droht jedoch die Rückkehr in dieses Kontingentsystem. Für den Industriestandort Schweiz wäre das eine Katastrophe.

Welche Branchen profitieren aus Ihrer Sicht am meisten von einer grösseren Bevölkerung?

Grundsätzlich profitiert die gesamte Wirtschaft von Wachstum. Besonders wichtig ist es aber für Branchen mit akutem Fachkräftemangel – etwa das Gesundheitswesen, das Baugewerbe oder technische Berufe. Dort sind wir darauf angewiesen, genügend Nachwuchs und qualifizierte Mitarbeitende zu haben, damit unser System weiterhin funktioniert.

Wo sehen Sie Engpässe auf dem Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren? Genau in den eben genannten Berufsfeldern sehe ich die grössten Engpässe. Diese Engpässe werden durch die alternde Bevölkerung zusätzlich verschärft. Die geburtenstärksten Jahrgänge gehen bald in Rente und hinterlassen grosse Lücken auf dem Arbeitsmarkt. Gleichzeitig steigt dadurch der Bedarf in der Altersbetreuung und der Druck auf unsere Sozialwerke. Dank der Personenfreizügigkeit können wir diese Lücken zumindest teilweise schliessen. Die Chaos-Initiative würde diesen Zugang einschränken und bestehende Probleme weiter verschärfen – mit direkten Folgen für Wirtschaft und Bevölkerung.

Reicht die heutige Infrastruktur (Verkehr, Wohnraum, Energie) für eine Schweiz mit 10 Millionen Einwohnern aus?

Unsere Infrastruktur stammt in vielen Bereichen noch aus den 1970er-Jahren und stösst an ihre Grenzen. Wir müssen uns aber der Realität der wachsenden Schweiz anpassen und sie aktiv mitgestalten. Wachstum ist ein Zeichen wirtschaftlicher Stärke und nicht das Problem – fehlende Planung ist es. Die Schweiz muss investieren, modernisieren und Projekte schneller umsetzen. Wir brauchen den Ausbau der Autobahnen, des öffentlichen Verkehrs und eine sichere Energieversorgung. Ich bin überzeugt: Mit einer modernen Infrastruktur kann die Schweiz auch weiteres Wachstum erfolgreich bewältigen.

Wie wirkt sich das Wachstum auf Standortattraktivität und Kosten aus? Wachstum stärkt die Standortattraktivität, weil es Innovation, Nachfrage und Investitionen fördert. Gleichzeitig steigen aber auch die Anforderungen an Infrastruktur, Wohnraum und Planung. Hier ist die Politik gefordert, um vorauszudenken und die richtigen Rahmenbedingungen und Anreize zu schaffen.

Verändert sich aus Ihrer Sicht die Lebensqualität in der Schweiz durch das Wachstum?

Unser hoher Lebensstandard ist nicht zufällig entstanden, sondern durch eine starke und dynamische Wirtschaft. Viele Menschen haben sich an diesen Wohlstand gewöhnt – und das ist auch verständlich. Doch wir dürfen nicht vergessen, dass Wohlstand gepflegt und vor allem erarbeitet werden muss. Abschottung hingegen gefährdet den hart erarbeiteten Wohlstand.

Wo braucht es aus Ihrer Sicht mehr politische Steuerung? Ich sehe die Aufgabe der Politik darin, die richtigen Anreize zu setzen. Gerade beim inländischen Arbeitskräftepotential können wir noch mehr machen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Individualbesteuerung: Sie schafft Anreize, damit mehr Frauen und Zweitverdiener wieder stärker im Arbeitsmarkt tätig sein können. Auch ältere Menschen, die freiwillig länger arbeiten möchten, sollten gezielt unterstützt werden. Gleichzeitig müssen wir unsere Bevölkerung auf den Wandel durch KI vorbereiten. Künstliche Intelligenz wird viele Berufsfelder verändern. Deshalb müssen wir frühzeitig neue Kompetenzen fördern und Menschen gezielt umschulen, damit sie auch in Zukunft gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt haben.

Welche Chancen ergeben sich für Ihr Unternehmen durch eine wachsende Bevölkerung?

Aus unternehmerischer Perspektive bedeutet eine wachsende Bevölkerung mehr Nachfrage, mehr Aufträge und Zugang zu qualifizierten Mitarbeitenden. Davon profitieren Unternehmen, aber letztlich auch die Gesellschaft insgesamt. Denn Unternehmen schaffen Arbeitsplätze, zahlen Steuern und engagieren sich lokal. Wachstum bedeutet deshalb nicht nur wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch Stabilität und Perspektiven für kommende Generationen.

Welche Rolle spielt Zuwanderung für Ihr eigenes Unternehmen? Zuwanderung ist für unser Unternehmen zentral. Es ist schon heute schwierig, genügend Fachkräfte in der Schweiz zu finden. Deshalb stammen viele unserer Spezialisten aus dem Ausland. Dank der Personenfreizügigkeit können wir die besten Ingenieure und Fachkräfte gewinnen. Sie machen unsere Firma innovativer und verleihen uns im internationalen Wettbewerb einen grossen Vorteil. Und wir dürfen nicht

Datum: 04.06.2026

Rheinfelder Woche

Online-Ausgabe

rheinfelderwoche.ch
5000 Aarau
062 823 83 88
<https://rheinfelderwoche.ch/>

Medienart: Online
Medientyp:
Tages- und Wochenmedien

 Webansicht



Auftrag:
3013554
Themen-Nr.:
272003

Referenz:
9c5afed6-b2c1-4d0a-a33d-ef842c25ee17
Ausschnitt Seite: 3/3

vergessen: Ohne Zuwanderung würde die Schweizer Bevölkerung langfristig schrumpfen – und irgendwann würden schlichtweg die Menschen fehlen: in den Unternehmen, in den Sozialwerken und letztlich auch im Alltag.

Interview: Corinne Remund